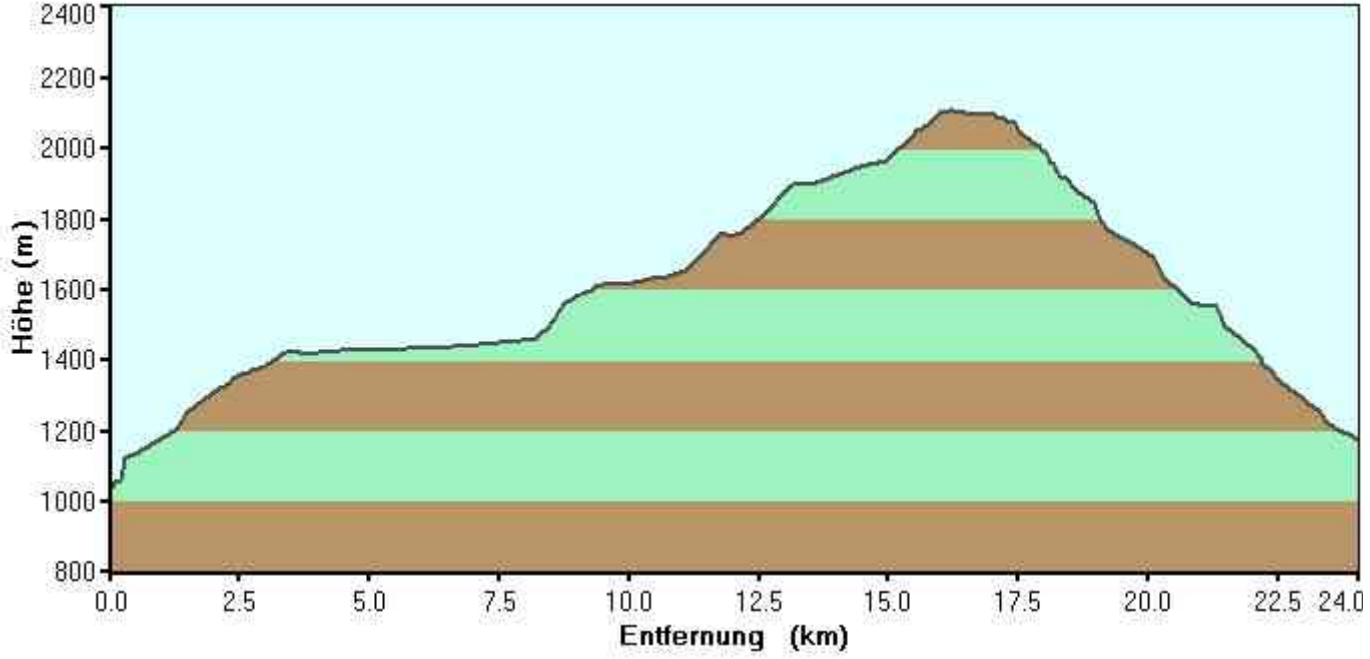


Gotthard Pass

Göschenen-Schöllenen-Andermatt-Hospenthal-Gotthard Hospiz-Tremola-Motto Bartola-Airolo

Gesamtzeit: ca. 8 Stunden

Goeschenen-Hospenthal-Gotthard-Airolo	h
Zug - Göschenen (Bahn, SBB)	
Göschenen - Teufelsbruecke - Andermatt oder Bahn, MGB	1.5
Andermatt - Hospenthal oder Bahn, MGB	1
Hospenthal - Mätteli - Brüggloch - Gotthard Hospiz oder Postauto im Sommer (evtl. reservieren)	3
Gotthard Hospiz - Tremola - Motto Bartola - Airolo oder Postauto im Sommer (evtl. reservieren)	2.5
Airolo - Zug (Bahn, SBB)	



31.7.2007

Basis: GPS-Route
GHGA.gpx
© gruxa.ch



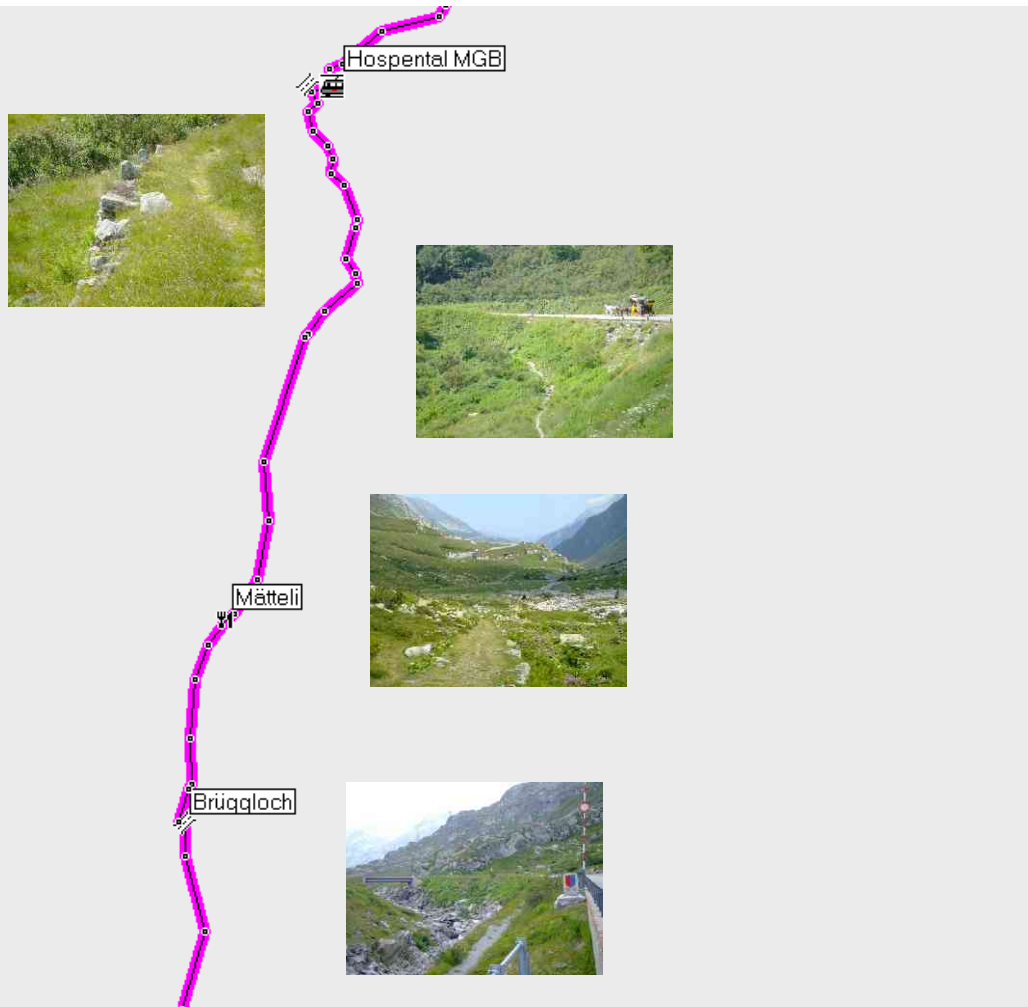
Der durchwegs gut markierte Weg beginnt direkt bei der Bahnstation Göschenen SBB/MGB.

Nach überqueren des Bahnhofplatzes führt eine kurze Treppe hinauf zur Hauptstrasse, dann hinüber zur neueren Ortsumfahrung und zur Gotthard-Passstrasse. Nach der Reussbrücke dort folgt der Weg kurz der stark befahrenen Verkehrsachse. Noch vor der nächsten Haarnadel Kurve beginnt rechts der Wanderweg. Er führt direkt zur Reuss und nach 100m steht man vor der **Häderlisbrücke**.

Der Wanderweg ist teilweise ein Naturpfad, an anderen Stellen führt er auf einem Trottoir entlang der Passstrasse, entweder direkt in der Schutz-Galerie, oder sogar darüber (Zeitweise wegen Steinschlaggefahr gesperrt). Der Strassenlärm wird zumeist vom Rauschen der Reuss übertönt.

Etwa nach einer Stunde wird die Felsplatte mit dem **Suworow** Denkmal sichtbar: noch eine Wegbiegung und man steht vor der **Teufelsbrücke**.

Ein kurzes Stück entlang der Passstrasse, und das heutige **Urnerloch** in Form eines Strassentunnels wird den bequemen Übergang zum Urserental ermöglichen. Den Wanderer erwartet unmittelbar rechts beim Eingang ein Zückerchen: in einem separaten Raum steht die Wendeltreppe bereit, für den Aufstieg aufs Dach des Tunnels und der Fortsetzung des Weges abseits von Fahrzeugen. – Der Szenenwechsel ist frappant: Eine Ebene öffnet sich: das Urserental, mit Andermatt ganz nahe.



Bald passiert man **Altkirch**, mit der Kolumban-Kirche links. Der Wanderweg führt nun entlang der Hauptstrasse, an Kaserne, Tourist-Center und Bahnhof Andermatt vorbei. Die Kirche stammt aus dem 13. Jh. und hatte eine kleinere Kirche aus dem 1. J. ersetzt, erbaut durch das Kloster Disentis.

Nach kurzer Distanz wird das Bahntrasse unterquert und man befindet sich auf dem herrlichen, ebenen Wanderweg entlang der Reuss.

In Hospenthal kann ein anderer Zeitzeuge bewundert werden, auf der anderen Seite der Bahnlinie (unbewachter Bahnübergang): die **Tendlenbrücke** über die Furkareuss.

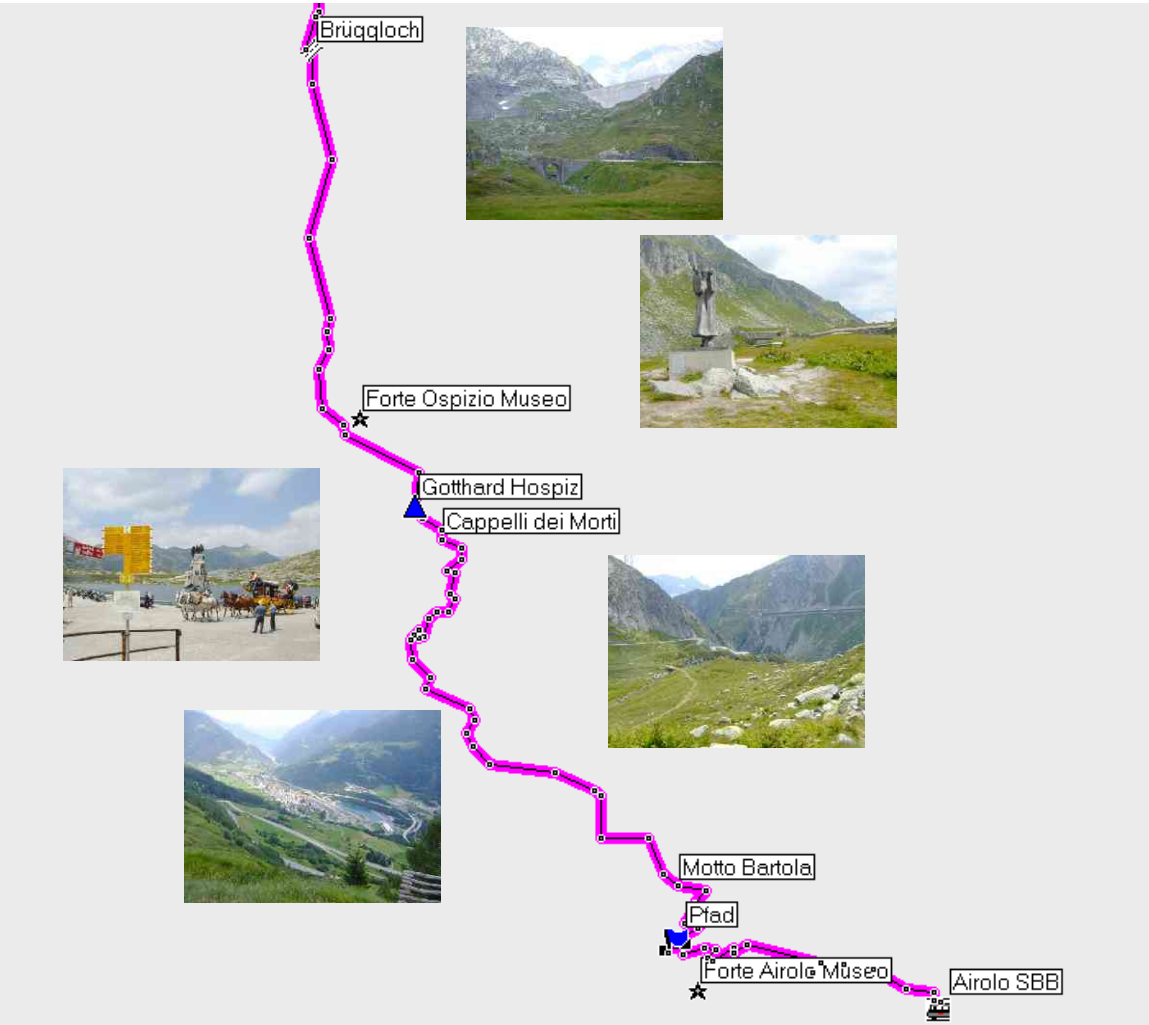
In Hospenthal vereinigen sich die beiden Flüsse Gotthardreuss und Fukareuss.

Geführt durch Wegweiser, befindet man sich schnell oberhalb des Dorfes auf dem Bergweg Richtung **Mätteli**, entlang der Gotthardreuss und beobachtet durch Murmeltiere, die immer wieder ihre Warnpfeife ertönen lassen.

Die Passstrasse mit dem motorisierten Verkehr vermag den friedlichen Eindruck auf dem keineswegs steilen Pfad nicht zu stören. Häufig wird man an den alten Saumpfad erinnert: durch alte Pflästerungen, oder die granitene Randmarkierungen.

Beim **Brüggloch** betreten wir Tessiner Boden. Der Weg wird nun etwas steiler, aber bald wird die Staumauer des Lucendrosees sichtbar: das Hospiz wird bald erreicht sein.

Gotthard-Pass



Auf dem **Gotthard Hospiz** führt der Wanderweg an der **Totenkapelle** vorbei zur alten, gepflästerten Tremola Passtrasse.

Zumeist allerdings schneidet der steile Pfad die vielen Kurven. Man ist beeindruckt von der Kunst, wie die Strasse dem engen, steilen Taleinschnitt angepasst wurde. Offensichtlich bewundern auch die wenigen motorisierten Benutzer der Strasse die ganze Szenerie.

Bei Motto di dentro überquert man die Hauptstrasse, dann steigt überraschenderweise der Wanderpfad kurz etwas steil hinauf, um dann mit prächtiger Aussicht über Wiesen und durch Waldpartien Richtung Motto Bartola hinunter zu führen.

Unterhalb von **Motto Bartola** kann der Pfad rechts von der Hauptstrasse leicht übersehen werden. Der Wegweiser steht richtig, der Weg führt zuerst etwa 50m rechts entlang der Hauptstrasse, um sie dann zu unterqueren, wie nachher auch die Autostrasse..

Der Weg von Göschenen über den Gotthardpass nach Airolo ist gut signalisiert. Einzig das Teilstück durch die Tremola ist etwas steil. aber die ganze Strecke verläuft zum grössten Teil auf Naturstrasse.

Auf dem Hospiz sehenswert ist sicher ist das Museum (*Museo Nazionale del San Gottardo*). Der Gotthard war die letzten hundert Jahre auch eine wichtige und gut ausgebaute militärische Befestigungs Anlage. Die Festung aus dem 1. Weltkrieg kann seit längerer Zeit als Museum bestaunt werden (*Museo Forte Ospizio San Gottardo*), die Neuere Anlage soll im 2008 zugänglich werden (*SASSO SAN GOTTARDO*). Bereits heute besteht die Möglichkeit, Teile des modernisierten Festigungswerks als Seminar/Hotelraum zu benutzen. Ein weiteres Festigungsmuseum lädt oberhalb Airolo ein zum Besuch (*Museo Forte Airolo*).

Häderlisbrücke. Foto und Text von Info-Tafel bei der Brücke

Info -Tafel (linke Seite)



Info -Tafel (rechte Seite) (Text rechts auf Info-Tafel)

Die dreibogige Häderlisbrücke oberhalb Göschenen wurde immer wieder als markantes Beispiel einstiger Brückenbaukunst bewundert. Historiker bringen sie mit der Wegbarmachung des Saumpfadcs der Schöllenen im 12. Jahrhundert in Verbindung.

In einer Urkunde von 1470 werden erstmals zwei Bezeichnungen für diesen Reussübergang genannt, "St.Niklausenbruog, welche man namset die lange bruog in der Schellena." Offenbar wurde die "Langebrücke" schon beim ersten Brückenschlag unter Schutz und Schirm des Heiligen Niklaus von Myra gestellt. Den dritten Namen, "Häderlisbrücke" findet man in einer Abrechnung im Alten Talbuch von 1496. Keine genauen Hinweise bestehen in Bezug auf die Herkunft dieses Namens. Nicht belegt ist, ob die Bezeichnung «Häderlisbrücke» vom Wort Hader, im Sinne von Zank und Streit oder im Zusammenhang mit Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Arbeits- und Baukostenanteils stammt. Denkbar wäre auch die Ableitung vom Familiennamen «Häderli», der sich folglich auf den Erbauer der Brücke beziehen würde und die Jahrhunderte so überlebt hat.

In der Nacht vom 24. auf den 25. August 1987 ging ein Unwetter über dem Gotthard-Gebiet nieder. Das Hochwasser der Reuss schwemmte die Häderlisbrücke in der Schöllenen weg.

1991 hat der Kanton Uri mit Hilfe des Bundes und des Schweizerischen Baumeisterverbandes die Häderlisbrücke originalgetreu wieder aufgebaut. Dazu wurden Lehrlinge verschiedener Branchen aus der ganzen Schweiz beigezogen. Steinmetze, Zimmerleute, Maurer und Pflasterer kamen in die Schöllenen und leisteten Grosses, um die Brücke wieder aufzubauen und begehbar zu machen.

1649 wurde die Häderlisbrücke an der Stelle eines früheren Holzsteges erstmals aus Stein gebaut. Das Material dafür stammte aus einem Steinbruch nahe der Brücke. Dieser wurde speziell für den Wiederaufbau nochmals in Betrieb genommen. Der besonders harte Göschenener-Granit wurde gesprengt, gespalten und behauen. Die Bögen, welche im Verhältnis 1:2:4 zueinander stehen, wurden sorgfältig rekonstruiert. Sie wölben sich nun wie anno dazumal über die bestimmende Reuss.

Basler & Hofmann, Zürich



Urnerloch

Die Gegend ums Urnerloch bedeutete früher ein beträchtliches Hindernis mit dem felsigen, steilen und engen Einschnitt der Reuss. Es gab Alternativen, z.B. der Übergang über den Bözberg. Heute führt eine Strasse von der Schöllenen weiter unten zum Bözberg hinauf in den Bereich von militärischen Anlagen und dann hinunter ins Gebiet des Übungplatzes. Dieser Weg war für eine Handelsroute wenig geeignet.

Im 13. Jh. wurde der Übergang im Urnerloch verbessert durch den „stiebenden Steg“. Hängend am Felsen wurde ein Brücken-Pfad erbaut, der in der Folge den Übergang erleichterte. Die Idee stammte zweifellos durch die aus dem Wallis eingereisten Suonen-Spezialisten. Noch heute sind im Wallis alte **Suonen** zu bestaunen, die in atemraubender Höhe, hängend an Felswänden, Wasser von weit entfernten Fassungen auf die regenarmen Felder führten.

Eine wesentliche Verbesserung brachte dann der Tunnel, erbaut im frühen 18. Jh. durch den Tessiner Pierro Morettini. Zu jener Zeit wohl der grösste, mit 70m Länge und über 2m Breite. Er wurde im frühen 19. Jh. auf 5m Breite und 4m Höhe erweitert.

Mosaik im Urnerloch: Werner Müller